

Titel: Führ auch mein Herz und Sinn
Pfarrer: Sebastian Kühnen
Predigttext: Markus 2,1-12
Datum: 23. Oktober 2022 (19. Sonntag nach Trinitatis)



I Opfer und Versöhnung

Liebe Gemeinde,

Schuld und Sühne, Feindschaft und Versöhnung – das sind große Themen, die sich durch die Menschheitsgeschichte ziehen, leider wie ein roter, zutiefst roter Faden. Denn überall und zu allen Zeiten, wo Menschen zusammengelebt haben oder zusammenleben, wurden oder werden Menschen aneinander schuldig. Streit und Auseinandersetzungen ereignen sich, ja, auch immer wieder Krieg und Gewalt bis in die Gegenwart hinein.

Neid und Missgunst, Kränkung und Demütigung, die Gier nach Macht und Einfluss, Hass und Gewalt plagen die Menschheit immer wieder, auch die Entfremdung und die Entfernung von Gott, der zum Frieden und zur Gerechtigkeit uns dringlicher ruft denn je.

Ja, auch in unseren Tagen, haben wir wieder damit zu tun. Erleben Krieg vor unserer Haustür. Erleben ohnmächtig mit, wie das Streben nach Macht Einzelner nicht Halt macht vor dem Töten und Zerstören von Leben. In der Ukraine, in Afghanistan, im Jemen, in Syrien, im Iran und vielen anderen Orten der Erde.

Schon in antiker Zeit suchten Menschen nach Auswegen aus der zuweilen erdrückenden Schuld, sehnten sich danach, dass nach Krach und Streit, nach Kriegen mit all der zerstörerischen Gewalt endlich, endlich wieder Frieden wird und dass Versöhnung möglich ist und wieder möglich wird.

Im antiken Judentum gab es dafür eine Opferpraxis am Tempel zu Jerusalem. Drückende und zerstörerische Schuld wurde durch Brand- und Schuldopfer vor Adonai, den Gott des Volkes Israel, gebracht.

Opfer, Tieropfer wurden Adonai dargebracht, um ihn gnädig zu stimmen, um anzuerkennen, dass erschütternde und zertrennende Schuld geschah, um Vergebung für die Verursachung unsäglichen Leides zu erlangen und Versöhnung unter Menschen und mit Gott wieder möglich zu machen.

Diese alte Opferpraxis kannten die Menschen in der Zeit Jesu noch. Blut, zumindest das Blut eines Opfertieres, das Blut eines Opferlammes musste fließen, damit Sühne, damit Versöhnung möglich wurden.

Als während der Passa-Feierlichkeiten in Jerusalem die sich um ihre Macht sorgenden Hohenpriester Jesu Tod betrieben und den römischen Statthalter Pontius Pilatus geschickt dazu brachten, der Hinrichtung Jesu am Kreuz zuzustimmen und sie durchführen zu lassen, da brach für die Jüngerinnen und Jünger Jesu eine Welt zusammen.

Die durch nichts zu rechtfertigende Hinrichtung, der Tod Jesu durfte für sie nicht sinnlos bleiben. Das wäre nach all den heilsamen und wunderbaren Erfahrungen, die sie in der Nachfolge Jesu sammeln durften,

unerträglich für sie gewesen. Ihr geliebter Herr und Meister durfte nicht umsonst, sozusagen für nichts, gestorben sein.

Und so wuchs in ihnen die Überzeugung, die Erkenntnis, ja, der feste Glaube, dass ihr Herr und Meister sein Leben schonungslos für sie, für uns alle dahingegeben habe. Dahingegeben wie ein Opferlamm am Tempel sein Leben lässt zur Versöhnung vieler.

Er, Christus, er, unser Heiland, nahm alle Schuld, die Schuld der Welt auf sich. Er starb für uns, damit wir frei werden. Frei von Sünd und Schuld. Frei von Ketten und Banden. Er ging bis zum Äußersten, er starb, damit wir Vergebung erlangen und Versöhnung möglich wird. Versöhnung von Gott und Mensch.

II Steh auf, nimm dein Bett und geh!

Auch Jesus beschäftigte sich zu seiner Zeit mit der Thematik von Schuld und Vergebung. Er wusste sehr gut, dass Schuld Menschen lähmen und vieler Lebensmöglichkeiten berauben kann.

Und so finden wir in den Evangelien diese wunderbare Geschichte von der Heilung des Gelähmten. Eine Geschichte, die ich sehr liebe, weil in ihr in meinen Augen auf verblüffende Weise eine der Grundintentionen unseres christlichen Glaubens zum Ausdruck kommt.

Es war, wie so oft, wenn Jesus in eine Ortschaft kam. Die Menschen strömten zusammen, weil sie alle, ihn, den faszinierenden Rabbi, den Wanderprediger und Heiler, sehen, ihn hören, ihn spüren wollten.

Als dann Weggefährten ihren gelähmten Freund zu Jesus bringen wollten, gab es mit der sperrigen Liege keine andere Chance, zu Jesus vorzudringen, als über das Dach.

Ich stelle mir das immer gerne vor meinem inneren Auge richtig bildlich vor, wie die Freunde, verzweifelt und pfiffig zugleich, mit der Liege auf's Dach steigen, ein Loch in die Decke bohren, um ihren Freund auf seiner Liege von oben Jesus direkt vor die Füße zu legen. Ich sehe -innerlich schmunzelnd - das Rieseln des Decken-Lehms. Ich sehe die fassungslosen Menschen rund um Jesus, die ungläubig, mit offenstehenden Mündern mitverfolgen, was da gerade vor ihren Augen geschieht.

Doch das Eigentliche passiert eigentlich erst jetzt. Es ist schlichtweg der überraschende Satz Jesu zum Gelähmten: „Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben.“

Denn Jesus erkennt in seiner großen Menschenkenntnis mit einem Blick, ohne viel zu fragen, dass das Problem des Gelähmten kein orthopädisches oder neurologisches, sondern ein seelisches Leiden ist. Es ist eine Schuldthematik, die den Gelähmten zu Boden wirft und lähmt.

Und so spricht Jesus genau das aus, wonach die Seele des Gelähmten sich so sehr sehnt: Jesus spricht ihm Vergebung zu, um ihn aus der Starre der Schuld zu führen. Ein Umstand zwar, den die Gegner Jesu versuchen, gegen ihn zu verwenden.

Doch das stört Jesus nicht, denn seine Botschaft ist und bleibt klar: Jesus möchte, dass wir heil werden, heil an Leib und Seele. Er möchte, dass wir uns aus den Verstrickungen der Schuld lösen können, dass wir frei werden und wieder beginnen aufrecht und beherzt Versöhnung und Frieden zu leben.

„Steh auf,“ sagt Jesus, „nimm dein Bett und geh!“

III Führ auch mein Herz und Sinn

„Wo soll ich fliehen hin,“ fragt die Kantate im Eingangschor mit Blick auf die zuweilen wahrlich drückenden Lasten der Schuld in unserem Leben. Wo soll ich fliehen hin? „Wie, wie kann es nur gelingen, wieder frei zu

werden? Wie kann es gelingen, die Lasten der Schuld und die Lasten der Vergangenheit hinter uns zu lassen? Wie wird uns Rettung zuteil? Wie gelingt es, die Angst, die lähmende Schuld in unserem Leben zu überwinden?

Die Kantate und das zugrundeliegende Kirchenlied finden Antwort in Worten einer Opfertheologie, die uns heute nicht mehr so leicht über die Lippen gehen, weil die drastische Ausdrucksweise von Blut und Opfer uns verstören.

Und doch kommt in den drastischen Worten eine Wahrheit, eine unerbittliche Erkenntnis zum Ausdruck, die wir nicht einfach so beiseiteschieben oder auflösen können: Schuld und Gewalt sind zerstörerisch, Schuld lastet auf Menschen und auf unserem Zusammenleben. Schuld und dessen Aufarbeitung, die Versöhnung, hat in der Regel einen Preis, oft einen schmerzlichen Preis.

Mit Kreuz und Auferstehung Jesu ist für die Anhängerinnen und Anhänger Jesu die alte Opferpraxis des Tempels zu einem Ende gekommen, auch wenn sie im Judentum erst mit der Zerstörung des zweiten Tempels 70 nach Christus faktisch zu Ende ging.

In Christus aber finden unsere oft so geschundenen und gebeutelten Seelen Trost und Frieden. In ihm und durch ihn, durch seinen Tod und sein Auferstehen, finden wir in aufrichtigem Bitten und Begehren Vergebung und Befreiung. Er, der Heiland unseres Lebens, führt uns heraus aus den Verstrickungen von Schuld und Vergangenheit.

Er leitet uns auf dem Weg in die Freiheit, in den Frieden, in die Gerechtigkeit seines Reiches.

Und darum wollen und können wir zu guter Letzt einstimmen in den Schlusschoral der Kantate:

Führ auch mein Herz und Sinn / durch deinen Geist dahin, / Dass ich mög alles meiden, / was mich und dich kann scheiden, / und ich an deinem Leibe / ein Gliedmaß ewig bleibe.

Amen.